

Die 149. Kirche im LWB

GENF. Am 14. Juni fand ein historisches Ereignis statt: Der Rat des Lutherischen Weltbundes (LWB), dessen Sitzungen vom 9.–14. Juni in Genf stattfanden, hat die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche der Ukraine (DELKU) als direkte Mitgliedskirche in den LWB aufgenommen.

Zuvor war die Kirche nur als Teil des Bundes der Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Russland und anderen Staaten (ELKRAS) in dieser Vereinigung vertreten – wie auch alle anderen zu diesem Bund gehörigen Kirchen.

Im Jahr 2019 hatten die Beratungen mit den Mitgliedskirchen des Bundes der ELKRAS begonnen, aufgrund derer der Rat der Bischöfe seine Zustimmung dazu geäußert hatte, dass jede von ihnen nach dem üblichen Prozedere in den LWB eintreten könne.

Im selben Jahr wurde von der Synode der DELKU beschlossen, einen Antrag auf Aufnahme zu stellen. Dieser Schritt hat mit den unterschiedlichen Lebenszusammenhängen zu tun, in denen die Kirchen des Bundes ihren Dienst tun, und außerdem



Abstimmung im Rat des LWB zur Frage der Aufnahme der DELKU als direkte Mitgliedskirche

mit dem Wunsch der DELKU, in den internationalen Strukturen direkt vertreten zu sein.

Jetzt ist die DELKU zur 149. Mitgliedskirche des LWB und die Ukraine zum 99. dort vertretenen Land geworden.

Die direkte Mitgliedschaft im LWB bedeutet keine automatische Aufhebung der Teilnahme der DELKU am Bund der ELKRAS.

Nach Materialien der Website www.nelcu.org.ua

Hoffnung für Georgien



Den Gottesdienst eröffneten: (von links nach rechts) Landesdiakoniefarrer Albrecht Bähr, Dekan Markus Jäckle, Bischof der Evangelischen-Lutherischen Kirche in Georgien Rolf Bareis

SPEYER. Unter dem Motto „Hoffnung stärken“ fand am Sonntag in der Gedächtniskirche der Protestation in Speyer ein Festgottesdienst für die 29. Aktion „Hoffnung für Osteuropa“ statt. Schwerpunktland ist in diesem Jahr Georgien.

Die Hoffnung war im Gottesdienst mit jedem Ton zu hören. Musikalisch wurde der Gottesdienst von dem georgischen Chor „Gloria“ aus der ev.-luth. Versöhnungskirche in Tbilissi unter der Leitung von Natalia Tschaganawa und dem Jugendposaunenchor um Katharina Gortner unter der Leitung von Matthias Fitting gestaltet.

Dekan Markus Jäckle, Bischof der Evangelischen-Lutherischen Kirche in Georgien, Rolf Bareis, und Landesdiakoniefarrer Albrecht Bähr, eröffneten den Gottesdienst. Begleitet wurde der Gottesdienst durch Pfarrerin Corinna Weissmann, Prädikantin Gise-la Helwig-Meier und Dekan i.R. Armin Jung. ▶ **S. 2**

Generalsynode der ELKR wählte neuen Erzbischof

ST. PETERSBURG. Vom 7. bis 9. Juni fand eine Außerordentliche Generalsynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands (ELKR) in der Petrikirche statt. Ihr wichtigstes Ergebnis war die Wahl des neuen Kirchenoberhauptes.



Erzbischof Wladimir Proworow (links) und stellvertretender Erzbischof Anton Tichomirow

Erzbischof Dietrich Brauer, der seit 2012 an der Spitze der russischen lutherischen Kirche stand, verließ Russland im März dieses Jahres aufgrund der aktuellen gesellschaftlichen und politischen Situation. Er reichte am 1. Juni seinen Rücktritt ein. Sein Rücktritt wurde von der Generalsynode am 7. Juni angenommen.

In einer schriftlichen Ansprache an die Generalsynode dankte Dietrich Brauer den Kirchenvorständen, Pfarrern und Pfarrern, Kirchengemeinderäten und den Mitarbeitenden der Gemeinden für die gemeinsame Arbeit in den vergangenen Jahren. ▶ **S. 2**



„Hoffnung für Georgien“ – Fortsetzung v. S. 1

Glaube, Liebe, und Hoffnung: Mit diesem Dreiklang versammle Gott alle, die auf sein Wort hören, sagte Oberkirchenrat Manfred Sutter in seiner Predigt. Gerade in diesen Tagen werde deutlich, wie wichtig die Hoffnung als vermittelnder Klang zwischen dem Oberton der Liebe und dem Grundton des Glaubens sei. In Zeiten von Pandemie, Pflegenotstand und nun auch Krieg in Europa benötigten die Menschen eine Hoffnung, die sich nicht mit den gegebenen Umständen zufriedengebe, sondern mutig gegen diese ankämpfe.

Sutter hob besonders die Arbeit der georgischen Diakonie hervor, die eben diese Hoffnung in den Menschen wecke.

1999 wurde das Evangelisch-Lutherische Diakonische Werk in Georgien als gemeinnütziger Verein gegründet. Das Diakonische Werk in Georgien arbeitet im Bereich der häuslichen

Pflege und Gemeindediakonie, unterhält ein Altenheim, mehrere Suppenküchen, organisiert Lebensmittelpakete und berät Menschen mit Migrationsbiografien.

2019 hat die Diakonie Pfalz die Einrichtung „Häusliche Pflege“ in der georgischen Bergregion Duscheti initiiert und trägt diese seither. In diesem Bereich arbeiten 14 Mitarbeiterinnen, zumeist examinierte Krankenschwestern. Sie versorgen hauptsächlich ältere und alleinstehende Patienten.

In der Region Duscheti, einer Bergregion an der Grenze zu Süd-Ossetien, ca. 65 km von Tbilissi entfernt, werden ca. 70 Personen betreut. Der Pflegedienst arbeitet mit den beiden Stadtverwaltungen zusammen und versorgt alle Menschen, die Hilfe benötigen, unabhängig von ihrem ethnischen oder religiösen Hintergrund.

Im Mai fand eine Begegnung von Jugendlichen der ev.-luth. Kirche aus Tbilissi und Konfirmandinnen und Konfirmanden aus Kirkel statt. Sie waren über einen Schüleraustausch des Saarpfalz-Gymnasiums Homburg zu Gast in der Pfalz.

Landesdiakoniefarrer Albrecht Bähr eröffnete anschließend den 29. Aktionstag „Hoffnung für Osteuropa“ und erinnerte daran, dass abseits von Gebet und Anwaltschaft für die Schwächsten, auch Geld eine wichtige Rolle für die Arbeit der Diakonie in Osteuropa spiele. Nur wenn die Diakonie arbeiten kann, könne sie die Realität ändern und Hoffnung spenden.

Im Anschluss an den Gottesdienst lud die Gedächtniskirchengemeinde zu einem Empfang ein.

Nach den Materialien der Website www.diakonie-pfalz.de

„Generalsynode der ELKR wählte neuen Erzbischof“ – Fortsetzung v. S. 1

Die Synode beschloss, den Titel eines emeritierten Erzbischofs zu bestätigen und ihn Dietrich Brauer zu verleihen. Die Synode schrieb auch einen Brief an Dietrich Brauer, in dem sie ihm für seinen Dienst in der ELKR dankte, ihn über den Titel informierte und ihre Absicht zum Ausdruck brachte, die Gemeinschaft mit dem emeritierten Erzbischof fortzusetzen.

Bei der Wahl eines neuen Bischofs am 8. Juni stimmten 16 der 18 Synodendelegierten für den vom Generalkonsistorium vorgeschlagenen Kandidaten, den Propst der Propstei Wolga-Kama und Pfarrer der Mariengemeinde in Uljanowsk, Wladimir Proworow, der bisher als stellvertretender Erzbischof der ELKR tätig war.

Wladimir Proworow ist 44 Jahre alt. Er ist Absolvent des Theologischen Seminars der ELKR in Nowosaratowka. Von 2009 bis 2012 war er auch Präsident der Generalsynode der ELKR. Er ist verheiratet und hat zusammen mit seiner Frau Aljona zwei Kinder.

Dr. Anton Tichomirow, Rektor des Theologischen Seminars der ELKR, wurde auf Vorschlag des neu gewählten Erzbischofs als Stellvertreter bestätigt.

Zu den wichtigen Beschlüssen der Synode gehörte auch die Annahme der neuen Fassung der Satzung der ELKR. Der theologische Teil der Tagung wurde durch den Vortrag „Geist und Wort“ zum Thema der Generalsynode vertreten, der von Tichomirow gehalten wurde. Das Thema wurde im Vortrag „Der Heilige Geist und die Kirchenmusik“ von Organist Andrej Kolomijzew weitergeführt.

Im feierlichen Gottesdienst zum Abschluss der Generalsynode am 9. Juni wurde Proworow in sein Amt eingesetzt. Dazu segneten ihn Bischof Alexander Scheiermann (Evangelisch-Lutherische Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten), Propst Andrej Dshamgarow, Präsident der Generalsynode, und Pröpstin Dr. Olga Temirbulatowa, Präsidentin der Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland. Bischöfin Petra Bosse-Huber gratulierte Erzbischof Proworow im Namen der Evangelischen Kirche in Deutschland; ihre Segenswünsche wurden im Gottesdienst verlesen. Erzbischof Proworow führte im Gottesdienst seinen Stellvertreter in sein Amt ein.

Elena Djakiwa

Nicht von Gott verlassen

SAMARA. Von April bis August hat die St.-Georgs-Gemeinde in Samara schon vier Treffen mit Flüchtlingsgruppen aus der Ostukraine, hauptsächlich aus Mariupol, durchgeführt, die in Durchgangsstellen im Gebiet Samara leben. Das erste derartige Treffen fand am 12. April statt.

Traditionell kommen die Gäste in die St.-Georgs-Kirche in Samara, wo sie zu einem Mittagessen und einem Orgelkonzert eingeladen werden. Danach besuchen sie mit Mitarbeitern der Gemeinde zusammen das Geschäft „Fantasia“, um lebens-

notwendige Waren zu erwerben, insbesondere Schuhe. Wegen des Wechsels der Jahreszeiten sind Schuhe die am meisten nachgefragte Ware, da viele Menschen zum Zeitpunkt der Evakuierung nichts mitnehmen konnten außer dem, was sie am Leib hatten.

Das Geschäft gewährt diesen Kunden immer einen Rabatt von 10 % auf alle erworbenen Waren.

Die Gemeindeglieder der St.-Georgs-Kirche schließen sich diesen Veranstaltungen gern an, spenden Geld oder bringen Lebensmittel oder Kleidung und helfen auch bei der Vorbe-

reitung und Durchführung der Veranstaltung.

Auch das Ministerium des Gebiets Samara für Sozial- und Familienpolitik leistet Unterstützung.

Durch derartige Aktionen zeigt die St.-Georgs-Gemeinde ihre Solidarität mit Menschen, die schreckliche Erschütterungen und Leid erlebt haben, damit sie erfahren, dass sie nicht von Gott verlassen und vergessen sind, und damit sie geistlich gestärkt werden.

Nach Materialien der Website www.elk63.ru



Die Gäste besuchten am 14. August zusammen mit Pastorin Olga Temirbulatowa (erste von rechts) erneut das Geschäft „Fantasia“

Neue Predigerin in Uchta



Propst Michael Schwarzkopf und Predigerin Tamara Nasonowa

UCHTA. Am 8. Mai hat Propst Michael Schwarzkopf die Erlösergemeinde in Uchta (Republik Komi) besucht. Im Festgottesdienst am Sonntag Jubilate wurde Tamara Nasonowa von ihm zur Predigerin mit Sakramentsverwaltung eingesegnet.

Tamara Nasonowa hat seit vielen Jahren die Gemeinde bei den Gottesdiensten musikalisch begleitet. Sie hat sich vor allem um die Verschriftlichung russlanddeutscher geistlicher Lieder verdient gemacht.

Das ist eine große Leistung, sind doch diese Lieder in Liederbüchern aus den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts überliefert, die ohne Noten gedruckt wurden. Tamara Nasonowa hat alle Lieder, von denen die Melodien in den Gemeinden der Republik Komi noch bekannt waren, neu mit Noten dokumentiert.

Diese Lieder werden in den Gottesdiensten in Uchta und Syktywkar gern vor und nach dem Gottesdienst gesungen – so haben sich Erinnerungen an die Melodien lange gehalten.

Gemeinsam mit ihrer Schwester, Elena Brott, hat Tamara seit Jahren die Gemeinde in Uchta geleitet. Seit vier Jahren hat sie mit Hilfe des Theologischen Seminars und von Propst Schwarzkopf ihre theologische Bildung erweitert, so dass es nun möglich war, Tamara Nasonowa als Predigerin der Gemeinde in Uchta einzusegnen.

Propst Michael Schwarzkopf sieht mit dieser Einsegnung wie mit der Einsegnung der Predigerin in Archangelsk die geistliche Betreuung beider Gemeinden auf eine gute Grundlage gestellt.

Zur Einsegnung schenkte die Propstei der Erlösergemeinde in Uchta eine neue Altarbibel. Mögen sie sich im Hören auf Gottes Wort und durch die heiligen Sakramente immer neu stärken!

Michael Schwarzkopf

Bücher über die Liebe, das Gute und den Frieden

WOLGOGRAD. Die Präsentation der zwei Bücher – „Rassvet nad Sarepta“ („Sonnenaufgang über Sarepta“) und eines Gedichtbandes – von Nelli Tretjakowa-Meider fand am 20. Mai im Freilichtmuseum „Alt-Sarepta“ statt.

Das Buch „Sonnenaufgang über Sarepta“ stellt eine Sammlung von Essays dar, die dem recht schweren Schicksal der Russlanddeutschen gewidmet ist. Darin geht es um zwanzig Trudarmisten, die leider nicht mehr unter uns weilen. Dazu gehören Boris Hecht, Heinrich Meider, Erika Bauer, Amalia Damer und andere.

Dieser Sammelband gibt nicht nur Leidensgeschichten wieder. Es ist ein Buch über die Liebe, das Gute und den Frieden, über das Leben der Gemeinde von Sarepta. Hier nur ein paar Titel der Essays aus dem Buch: „Wiedergeburt“, „Herrnhuter Sterne“, „Zauber märchen“, „Der weiße Konzertflügel“.

Das Buch ist im Dezember 2019 in einer Auflage von 60 Exemplaren erschienen. Aber wegen der coronabedingten Einschränkungen konnte seine Präsentation erst jetzt stattfinden.

Im September dieses Jahres beging die ev.-luth. Gemeinde in Sarepta das 250jährige Jubiläum der Kircheneinweihung. Die Präsentation der Bücher markierte den Anfang der Feierlichkeiten in Sarepta.

Die Autorin – Russlanddeutsche und aktives Mitglied der Gemeinde von Sarepta, stellvertretende Leiterin des Gebrüder-Langerfeld-Zentrums für deutsche Kultur – äußerte große Dankbarkeit gegenüber den Pastoren Dietrich Hallmann und Lars Haake aus Deutschland für ihre unschätzbare Hilfe bei der Herausgabe des Buches „Sonnenaufgang über Sarepta“.

Den Inhalt des Buches „Sonnenaufgang über Sarepta“ kann man in der elektronischen Bibliothek auf der Website des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur www.bibliothek.rusdeutsch.ru kennenlernen (im Katalog nach dem Familiennamen der Autorin – Tretjakowa – suchen [Anm. d. Ü.: nur auf Russisch]).

Eine Überraschung von Wadim Tretjakow, dem Ehemann von Nelli Tretjakowa-Meider, war die Erstellung und Heraus-



Nelli Tretjakowa-Meider mit ihren Büchern

gabe eines Büchleins mit Nellis Gedichten und poetischen Übersetzungen der Gedichte deutscher Autoren, darunter Theodor Fontane, Dominik Hollmann, Rosa Pflug, Nelly Wacker u. a. Der Gedichtband wurde ebenfalls am 20. Mai vorgestellt.

Wir wünschen Nelli Gesundheit und weitere schöpferische Aktivität!

Swetlana Potapowa

Humanitäre Mission des LWB in der Ukraine

KIEW/GEBIETTSCHERNIHIW. Vom 10.-15. Juni besuchten Vertreter einer humanitären Mission des Lutherischen Weltbundes (LWB) Kiew und das Gebiet Tschernihiw (Kyjinka, Kyseliwka, Tschernihiw, Itschnij, Borowyzja): Josef Pfattner, Koordinator des Reaktionsstabes

auf die Situation in der Ukraine, und die Stabsmitglieder Pierre Bearenaud, Timo Frilander und Sylvia Raulo.

Ziel dieses Treffens war es, die Lage zu sondieren, um den von den Kriegshandlungen betroffenen Menschen möglichst effektiv zu helfen.



Von links nach rechts: Pavlo Schwarz, Bischof der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine; Sylvia Raulo; Pierre Bearenaud; Joseph Pfattner; Priester Andrej Nahirnjak, Direktor der Stiftung „Caritas Ukraine“; Timo Frilander

Die Treffen im Gebiet Tschernihiw fanden mit Vertretern der geschädigten Verwaltungseinheiten – vereinigten Territorialgemeinden (VTG) – statt. Gesonderte ernsthafte Herausforderungen für diese Region sind die vielen Minen und Geschosse, die zerstörte Infrastruktur und das riesige Bedürfnis an psychologischer und sozialer Unterstützung für die Bewohner.

Eine gute Nachricht war, dass große humanitäre Einrichtungen und verschiedene nationale Stiftungen schon ihre Arbeit in der Region aufgenommen haben, wobei diese sich bisher allerdings eher auf die Arbeit in der Nähe des Gebietszentrums konzentrieren, während entferntere VTG weiterer Aufmerksamkeit bedürfen.

Das Gebiet Tschernihiw ist eine wunderschöne Region der Ukraine mit einer alten Geschichte und unglaublichen Menschen, die nicht aufgeben, sondern ihre Gegend wiederaufbauen und versuchen, anderen zu helfen.

Pavlo Schwarz

Pastor Büsching in der Eremitage

ST. PETERSBURG. Zwei Porträts von Pastor Anton Friedrich Büsching waren in der Ausstellung „Vigilius Eriksen – Porträtmaler der Kaiserin“ zu sehen, die am 18. Mai in der Eremitage eröffnet wurde.

Viele von uns kennen die bekannten Porträts von Katharina II. von V. Eriksen, zum Beispiel im Krönungskleid oder das Porträt vor dem Spiegel. Dies sind die besten Bildnisse der Kaiserin, die in den ersten zehn Jahren ihrer Herrschaft von dem dänischen Künstler geschaffen wurden. Vigilius Eriksen (1722–1782) malte in den 15 Jahren seiner Amtszeit als Hofmaler in Russland viele berühmte Staatsmänner, Kriegsherren, Diplomaten und andere berühmte Persönlichkeiten.

Wir freuen uns sehr, dass die Ausstellung in Zusammenarbeit mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands organisiert wurde und dort ein Porträt von Pastor Anton Friedrich Büsching gezeigt wurde. Das Gemälde ist Eigentum unserer Kirche und hat zum ersten Mal die „große Welt betreten“. In der Galerie der Pastoren im Kirchencafé der Petrikirche in St. Petersburg ist eine verkleinerte Kopie seines Porträts zu sehen.

Die Geschichte des Lebens und der Tätigkeit des Pastors ist interessant: Er war nur fünf Jahre Pfarrer in der Petrikirche. Aber wie umfangreich war seine Tätigkeit als Theologe, Geograf

und Pädagoge! Dank den Bemühungen von Büsching wurde die Petrischule erbaut und 1762 eröffnet; für sie schuf er persönlich Lehrprogramme und lud bekannte Pädagogen ein. Wenige Monate vor seiner Abreise aus Russland im Jahr 1765 malte der Hofmaler Eriksen sein Porträt. Sie kannten sich seit vielen Jahren; ihre erste Begegnung hatte vielleicht in Kopenhagen stattgefunden, wo sie beide lebten und studierten.

Das Porträt nahm seinen Platz in der Petrischule ein und befand sich dort bis zur Schließung der Kirche im Jahr 1937. In den Wirren der stalinistischen Zeit war Büschings Porträt verlorengegangen. Nach dem Zweiten Weltkrieg tauchte das Bildnis bei einer Auktion in Wien auf, wo es von dem Sammler Georg Schäfer erworben wurde. 1960 schenkte er es seinem Freund, dem Theologen Hans Luther.

Die Witwe Luthers gab das Bild 1997 nach der Eröffnung der Petrikirche in St. Petersburg an den Martin-Luther-Bund weiter, unter der Bedingung, dass es in die Petrikirche zurückgebracht wird. 2001 überreichte der Präsident des Martin-Luther-Bundes, Klaus-Jürgen Roepke, Erzbischof Georg Kretschmar das Porträt von Pfarrer Büsching, und das Gemälde kehrte in die Petrikirche zurück.

Wer ist nun der Autor des zweiten Porträts von Pastor Büsching in der Ausstellung in



Beide Porträts sind so ähnlich, dass es nicht einfach ist, eins vom anderen zu unterscheiden...

der Eremitage? Es ist ebenfalls ein Werk Eriksens, eine Wiederholung des Autors, und es war eben dieses Porträt, das früher in der Sakristei der Kirche hing. Beide Porträts sind so ähnlich, dass es nicht einfach ist, eins vom anderen zu unterscheiden. Aber ihre Röntgenbilder unterscheiden sich. Auf einem davon ist das Lächeln von Pastor Büsching deutlich zu sehen. Vielleicht schenkt er dem Gemeindemitglied Gräfin L'Estocq, deren Porträt sich in der Nähe befindet, ein Lächeln? Maria Aurora L'Estocq machte der Kirche großzügige Spenden.

Die Ausstellung zeigte mehr als 80 Werke – Gemälde, Miniaturen, Kostüme, Münzen. Sie dauerte bis zum 18. September. Zur Eröffnung der Schau – das war übrigens die erste Einzelausstellung des dänischen Künstlers – wurde zusammen mit dem Katalog ein Buch über den Künstler

veröffentlicht. Die Autorin des Buches ist Jelisaweta Renne, Kandidatin der Kunstwissenschaften, Leiterin des Sektors für Malerei in der Abteilung für westeuropäische Kunst der Staatlichen Eremitage.

Im Februar vergangenen Jahres waren Jelisaweta Renne und eine Kollegin zum ersten Mal zu uns gekommen, um unser Porträt von Pastor Büsching „kennenzulernen“. Im Mai 2021 hielt sie im Theologischen Seminar einen Vortrag über den Künstler Eriksen und das Büsching-Porträt. Für eine Gruppe von Gemeindemitgliedern und Mitarbeitern der Petrikirche machte Jelisaweta Renne eine interessante, ausführliche Führung durch die Ausstellung im Februar dieses Jahres.

Wir danken der Staatlichen Eremitage und Jelisaweta Renne persönlich für die Zusammenarbeit!

Marina Chudenko



Die reformierte St.-Andreas-Gemeinde in der Siedlung Pidhajschyky, Gebiet Iwano-Frankiwsk, ist einer der Unterbringungsorte für die Menschen, die umsiedeln mussten

„Wer reichlich gibt, wird gelobt“

UKRAINE. Vom Anfang der Kampfhandlungen in der Ukraine an haben die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche der Ukraine (DELKU) und ihre Gemeinden sich bemüht, ihre Ressourcen und ihre internationalen Kontakte zu nutzen, um den betroffenen Bewohnern der Ukraine zu dienen.

Die Liste aller Menschen und Organisationen, die der DELKU mit Spenden, Hilfslieferungen, der Unterbringung von Flüchtlingen im Ausland Hilfe geleistet sowie sie mit Gebet und Informationen und diplomatisch unterstützt haben, ist lang.

Die reformierte Schwesergemeinde St. Andreas in der Siedlung Pidhajschyky, Gebiet Iwano-Frankiwsk, wurde zu einem der Unterbringungsorte für die Menschen, die aus dem Bereich aktiver Kampfhandlungen umsiedeln mussten – hauptsächlich aus Kiew und dessen Umland. Bei

der Gemeinde bekamen ein Teil der obdachlosen Schützlinge aus dem „Haus der Barmherzigkeit“ in der Siedlung Andrijiwka, Gebiet Kiew, dessen Gebäude zerstört worden war, eine Unterkunft.

Bedeutende humanitäre Hilfe, die es der Gemeinde ermöglicht, Umsiedler aufzunehmen, leistete die Schlesische Evangelische Kirche des Augsburgers Bekenntnisses (Tschechien). Ein Teil dieser Hilfe wurde an bedürftige Menschen in Pidhajschyky und Umgebung verteilt, und ein Teil wurde Pastor Igor Schemigon und den Mitarbeitern des „Hauses der Barmherzigkeit“ mit nach Kiew und ins Gebiet Butscha und Irpin.

In der Charkiwer Himmelfahrtsgemeinde, der Versöhnungsgemeinde von Poltawa und der Gemeinde der Stadt Kremenstschuk, Gebiet Poltawa, wurden humanitäre Hilfeeinrichtungen



eröffnet, um Umsiedlern aus dem Gebiet der Kampfhandlungen und Menschen in schwierigen Lebenssituationen zu helfen. Das wurde möglich mit der Unterstützung des Fonds Diakonie, der der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen angegliedert ist, sowie der polnischen Abteilung des protestantischen Zweiges des Johanniterordens, welche die notwendigen Medikamente zur Verfügung stellte.

In der Region Odessa wird bei sozialen Hilfeleistungen schon lange die Zusammenarbeit mit weltlichen Organisationen und Behörden praktiziert. Die Gemeinden der Region sammelten eine bedeutende Menge an Kleidung und übergaben diese an die Sozialbehörden in der Siedlung Jossypiwka in der Region Odessa.

Unerwartete Hilfe für die St.-Paulus-Gemeinde in Odessa

leistete der Schweizer Stefan Toman. Er kaufte Lebensmittel und Körperpflegemittel und brachte sie nach Odessa, wobei er selbst den langen Weg in seinem Privatauto zurücklegte.

Später wurde eine große Hilfslieferung aus Europa, die durch die Organisation „European Foundation for Ukraine“ gesammelt worden war und Lebensmittel, Hygienemittel und Medikamente enthielt, in den

Räumen des St.-Paulus-Kirchenzentrums untergebracht. Ein Teil der Hilfslieferung wurde in Form von Lebensmittelpaketen unter den Bedürftigen verteilt.

Die DELKU ist Gott dankbar dafür, dass er neue Möglichkeiten zur Zusammenarbeit für den Dienst am Nächsten eröffnet.

Nach Materialien der Website www.nelcu.org.ua

„Die christliche Jugend im Medienraum“

SARANSK. Vom 18.–22. Juli fand in Saransk das I. Christliche Jugendforum statt. Es wurde vom Christlichen Interkonfessionellen Beratungskomitee der GUS und der baltischen Länder (CIAC) zusammen mit der Synodalen Abteilung der Russisch-Orthodoxen Kirche für Jugendfragen organisiert.

Das Thema des Forums war sehr aktuell: „Die christliche Jugend im Medienraum“.

Gastgeber war Metropolit Sinowij (Korsinkin) von Saransk und Mordwinien. Die Gäste wurden im Gästehaus des Missions- und Pilgerzentrums am Makarowka Apostel-Johannes-Mönchskloster untergebracht.

Gäste des Forums waren christliche junge Menschen von 18–30 Jahren aus unterschiedlichen Kirchen und Städten Russlands und anderer Länder. Eine Jugenddelegation der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands (ELKR) war auch dabei.

Am 18. Juli, dem Anreisetag der Teilnehmer, gab es eine ausgedehnte Führung durch das Kloster und einen Kennenlernabend, der von Mitarbeitern des Jugendzentrums der Republik Mordwinien veranstaltet wurde.

Die feierliche Eröffnungszeremonie des Forums fand am 19. Juli im Beisein von Artjom Sdunow, dem Oberhaupt der Republik Mordwinien, sowie Metropolit Sinowij (Korsinkin) von Saransk und Mordwinien; Serafim (Ameltschenkow), Vikar des Patriarchen von Moskau und ganz Russland, Vorsitzendem der Synodalen Abteilung für Jugendfragen; Mönchspriester Stefan (Igumnow), Sekretär für interchristliche Beziehungen in der Abteilung des Moskauer Patriarchats für kirchliche Außenkontakte und Sekretär des CIAC; Natalja Moskwitina, Präses des Wohltätigkeitsfonds für die Unterstützung von Familie, Mutterschaft und Kindheit „Frauen für das Leben“ und vielen anderen Ehrengästen statt.

Die ELKR wurde dabei von Erzbischof Wladimir Proworow vertreten. Der Erzbischof wies besonders auf die Wichtigkeit einer Betonung der Jugend auf einer interkonfessionellen Plattform hin.

Vor den Gästen und Organisatoren traten viele bekannte mordwinische Interpreten auf, die in ihren Autorenliedern auf

Russisch, Moskanisch und Ersjanisch die grenzenlose Liebe zur Heimat besangen.

Alle 50 Teilnehmer wurden in sechs interkonfessionelle Teams aufgeteilt. Am Anfang des Forums wurde ihnen eine Frage mitgegeben: „Warum braucht ein junger Mensch in der modernen Welt Christus?“

Die Teams losten den Namen des Kurators ihrer Gruppe sowie den Themenbereich aus, zu dessen konkreten Aspekten sie am Ende des Forums die gestellte Frage beantworten sollten. Die Antwort sollten sie über ein beliebiges mediales Instrument geben. Das konnte ein Dokumentarfilm, eine Interviewreihe oder eine öffentliche Seite in einem sozialen Netzwerk sein. Außerdem durfte es auch ein Kanal bei einem der beliebten Messengerdienste oder auf einer Website, eine Computergrafik oder Memes darstellen.

Zum Programm des Forums gehörten auch Evangeliumslesungen, Ausflüge, ein Quest, ein Abend mit Musikprogramm und das gemeinsame Singen christlicher Lieder.

Die Teilnehmer trafen sich mit Stefan (Igumnow); Andrej Chudolejew; dem verantwortlichen Sekretär der Kommission für Fragen der Informationsbegleitung der staatlichen Nationalitätenpolitik im Präsidialbeirat der RF für internationale Beziehungen sowie mit der Medienexpertin Jekaterina Woloschina (Kirche der Christen evangelikalischen Glaubens – Pflingstler) und dem Videoblogger Serafim Saschliw.

Am letzten Tag des Forums führten alle Teams im Beisein von Metropolit Sinowij die aus ihren Projekten hervorgegangenen Präsentationen vor. Seine Eminenz äußerte große Befriedigung über die Ergebnisse und betonte die Notwendigkeit solcher Foren.



Die Teammitglieder – Vertreter aller Konfessionen – sprachen Metropolit Sinowij ihre Dankbarkeit für den gastlichen Empfang aus und schenkten ihm einen Korb mit Souvenirs. Seine Eminenz schenkte seinerseits jedem zur Erinnerung an das Forum eine Ausgabe des Neuen Testaments.

Das CIAC ist eine Vereinigung christlicher Kirchen, in der sich deren Vertreter zu Beratungszwecken versammeln und die sich zum Ziel gesetzt hat, die traditionellen familiären und allgemeinmenschlichen Werte in der modernen Welt zu schützen. Covorsitzende des Rates des CIAC sind zurzeit Vertreter der Orthodoxie (Abteilung des Moskauer Patriarchats für kirchliche Außenkontakte), des Katholizismus (Römisch-katholisches Muttergottes-Erzbistum in Moskau) und des Protestantismus (Russische Kirche der Christen evangelikalischen Glaubens – Pflingstler).

Alexander Derjugin



Mitglieder der Teams, Vertreter jeder Konfession, sprachen Metropolit Sinowij ihren Dank aus ... Die Delegation der ELKR wird vertreten von Timofej Hefelev aus der Gemeinde von Saratow (zweiter von links)



30-Jahrfeier der St.-Paulus-Gemeinde



Teilnehmer des Gottesdienstes bei der St.-Paulus-Kirche am 31. Mai 1992

WLADIWOSTOK. Der Sonntag Exaudi ist ein besonderer Sonntag für die Gemeinde der Kirche des heiligen Apostels Paulus in Wladiwostok. Genau dieser Sonntag fiel im Jahr 1992 auf den 31. Mai, an dem sich nach vielen Jahren der Vergessenheit und Gottlosigkeit auf Einladung des nach Wladiwostok angereisten Pastors Manfred Brockmann Russlanddeutsche, Lutheraner und andere, zu ihrem ersten Gottesdienst versammelten.

Er fand draußen statt, vor den Mauern des historischen Gebäudes der evangelisch-lutherischen St.-Paulus-Kirche. Das Gebäude gehörte damals der Pazifikflotte, und im Innern befand sich das Museum der Flotte mit seinen Ausstellungsgegenständen und militärischen Geräten im Hof.

Gott sei Dank, dass die Kirche, die einst aus Mitteln der Gemeindeglieder auf einem extra für diesen Bau erworbenen

Grundstück erbaut worden war, nicht zerstört wurde, sondern bis zur Gegenwart erhalten blieb, obwohl das Gebäude während der zweckfremden Nutzung erheblichen Schaden erlitt.

Die Wiederherstellung der St.-Paulus-Kirche gehört als fester Bestandteil zur Geschichte der Wiedergeburt der Gemeinde.

Nun sind schon Jahre vergangen, seit das Gebäude der Gemeinde zur Nutzung überlassen wurde. Und Jahre der harnäckigen Arbeit von Mitarbeitern, Freiwilligen und Partnern brauchte es zur Umsetzung der Restaurierungspläne für das historische Baudenkmal. Hauptleiterin der Restaurierungsarbeiten war die Baufachfrau Ludmila Pedjasch.

Mit dem ersten Gottesdienst und sogar noch früher begann die Geschichte der Wiedergeburt des kirchlichen, geistlichen Lebens der Lutheraner in Wladiwo-

stok. Die normalen Gottesdienste fanden sonntags in der Fadejew-Bibliothek statt und Festgottesdienste an unterschiedlichen Orten, an denen man mehr geladene Gäste unterbringen konnte, wodurch es möglich wurde, den Freundeskreis der Gemeinde zu erweitern.

Ein großes Ereignis war die Übergabe des Gebäudes der St.-Paulus-Kirche an die Gemeinde im September 1997. Danach kamen die Menschen deutlich lieber in die Kirche. Die Gemeinde hatte nun die Möglichkeit, nicht nur Restaurierungsarbeiten durchzuführen, sondern auch Sozialarbeit, und Gruppen sowie Chorproben – geleitet von einer verdienten Künstlerin Russlands, der deutschstämmigen Isolda Semskowa, eines der Gründungsmitglieder der Gemeinde – zu organisieren.

28 lange Jahre war Pastor Manfred Brockmann, der Gründer und geistliche Vorsteher der Gemeinde, ihr Gemeindepastor. Jetzt ist er durch Pastor Vitalij Moor abgelöst worden.

Die Hauptrichtung der Tätigkeit der wiedererstandenen Gemeinde war und ist geistliche Bildungsarbeit: Gottesdienste, Bibelstunden, Konfirmanden- und Taufunterricht.

Jedes Jahr finden theologische Seminare der Propstei Fernostrussland statt, an denen Vertreter aus anderen Gemeinden der Propstei, Gastreferenten der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands und Dozenten des Theologischen Seminars sowie

Dozenten aus Partnergemeinden in Deutschland, Amerika und der Slowakei teilnehmen.

In der Gemeinde gibt es eingeseignete Prediger, die bei Abwesenheit des Pastors die Gottesdienste halten und ihm bei seinem Dienst helfen.

Die St.-Paulus-Kirche ist zu einem Zentrum des kulturellen Lebens in Wladiwostok geworden. Die geistlichen Konzerte, die dort stattfinden, ziehen Bewohner der Stadt unabhängig von deren Bekenntnis an. Junge Paare möchten sich in der Kirche, einem attraktiven historischen Sakralbau im Stadtzentrum an der Bucht Goldenes Horn, trauen lassen.

Der Sonntag Exaudi 2022, der auf den 29. Mai fiel, wurde ebenfalls zu einem besonderen Datum in der St.-Paulus-Kirche. An diesem Tag wurde die 30-Jahrfeier der Wiedergeburt der Gemeinde begangen.

Eingeladen waren alle, die an der Wiedergeburt mitgewirkt hatten. Leider weilen einige von ihnen nicht mehr unter uns, einige andere konnten aus unterschiedlichen Gründen nicht kommen. Aber dennoch fand das Treffen statt und seine Teilnehmer tauschten Erinnerungen aus.

Wichtig ist, dass bei dem Treffen auch junge Gemeindeglieder dabei waren, die später die Möglichkeit haben werden, weiteren Generationen die Geschichte der Wiedergeburt unserer Kirche zu erzählen.

Nina Dmitriewa



Teilnehmer des Festgottesdienstes am 29. Mai 2022 zur 30-Jahrfeier der Wiedergeburt der Gemeinde

Ein Ort deutsch-georgischer Begegnung



Das alte Dorfschulzenhaus wurde als neues Kulturzentrum eingeweiht

BOLNISSI. Nach langem Warten wurde zwischen dem Kulturzentrum, der Munizipalität Bolnissi und dem Verein zum Erhalt des Deutschen Kulturerbes ein Memorandum der Zusammenarbeit unterzeichnet und mit dem Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien ein Vertrag geschlossen, aufgrund dessen die Gemeinde Bolnissi die Räume im Gebäude in der Parnawas Strasse 14 in Bolnissi nutzen kann.

Am 20. Mai dieses Jahres wurde das alte Dorfschulzenhaus von Katharinenfeld (der ehemaligen deutschen Siedlung) als neues Kulturzentrum von Bolnissi eingeweiht.

Wie andere für das kulturelle Leben im heutigen Bolnissi wichtige Vereine und Organisationen hat die lutherische Gemeinde, die mit ihren über zweihundert Jahren wohl die älteste und ehrwürdigste in Georgien ist, ihren Platz in dem neuen Kulturzentrum gefunden neben dem Büro, das auch der Kulturverein nutzt.

Jeden Sonntag steht der Gemeinde der Versammlungssaal zur Verfügung, dort kann sie ihre Gottesdienste abhalten. Das ist besonders an kirchlichen Feiertagen wichtig, da die Gemeinde oft Gäste und Touristen begrüßt und Aktivitäten für Schulkinder durchführt.

Das alte Schulzenhaus ist sicher nicht das schönste der an die dreihundert noch vorhandenen, oft vom Einsturz bedrohten Häuser von Katharinenfeld. Es gehört aber der Stadt und stand deshalb zur Verfügung im Gegensatz zu anderen Gebäuden, deren Eigentumsverhältnisse noch oft ungeklärt sind.

Das Haus liegt im alten Zentrum des Ortes – in der Nachbarschaft der ehemaligen Kirche, die bald zur Renovierung bereitsteht,

wenn das Sportzentrum, das bis jetzt dort untergebracht ist, einen Neubau erhält und auszieht.

Die Wiederherstellung des Schulzenhauses, das lange leer gestanden hatte, war das Ergebnis einer letztlich guten und erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen der Stadtverwaltung von Bolnissi, der Deutschen Botschaft, die einen wesentlichen Geldbetrag aus ihren Mitteln zur Förderung der deutsch-georgischen kulturellen Zusammenarbeit beitrug, und dem Kulturverein, der die Restaurierungsarbeiten an der äußeren Fassade koordinierte.

Das Wetter war schön, die renovierten Räume strahlten hell, als der Präsident des georgischen Parlaments, Schalwa Papuashwili zusammen mit dem deutschen Botschafter Hubert Knirsch und in Anwesenheit von weiteren Abgeordneten, des Bürgermeisters und von Vertretern und Vertreterinnen der Stadt und der Vereine, darunter Prof. Oliver Reisner, Gründer des Kulturvereins, am 20. Mai im großen Saal im Erdgeschoß die Einweihung des neuen Kulturzentrums vornahm.

Der Botschafter appellierte an die Eigeninitiative der Einwohner und Einwohnerinnen von Bolnissi, das neue Gebäude zu nutzen und zu füllen. Die Botschaft stehe bereit, in Zukunft auch weitere Vorhaben der Instandsetzung und Nutzung von Gebäuden des alten Katharinenfeld zu unterstützen, wenn solche Vorhaben denn zunächst aus eigener Kraft vorgebracht würden. So könne Bolnissi wieder zu einem wichtigen Ort deutsch-georgischer Begegnung an traditionsreicher Stelle werden.

Im Hof des neuen Kulturzentrums gab es zum Abschluss der Veranstaltung noch das erwar-



Die lutherische Gemeinde hat ihren Platz in dem neuen Kulturzentrum gefunden

tete Gabelfrühstück, hierzulande „Fourchette“ genannt, – die Gelegenheit zu weiteren Gesprächen. Die an die Wand geworfenen Photographien zeigten Sängertafeln und Posaunenchöre der alten Zeit.

Etwas reicher an Möglichkeiten ist Bolnissi mit dem instand gesetzten Dorfschulzenhaus aber sicher geworden.

Hans-Joachim Kiderlen

Treffen in der vatikanischen Botschaft



Der apostolische Nuntius Francis Assisi Chullikatt (links) und Erzbischof Jurij Nowgorodow

ASTANA. Am 30. Juni traf sich der Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Kasachstan (ELK RK) Jurij Nowgorodow in der Botschaft des Vatikans in Kasachstan mit dem Botschafter des Vatikans, dem apostolischen Nuntius Erzbischof Francis Assisi Chullikatt. Von Seiten der ELK RK nahm auch Pastor Rostislaw Nowgorodow an dem Treffen teil.

Beide Seiten äußerten gegenseitige Hochachtung und wiesen auf die langjährigen freundschaftlichen Kontakte hin. Während des Gespräches sprachen sie Fragen zur Situation im religiösen Bereich und zur Interaktion von Kirche und Staat an. Viel Aufmerksamkeit erhielten der Verlauf der Vorbereitungen auf die Zusammenkunft der Oberhäupter der Weltreligionen, die im September ansteht, und der gleichzeitig erwartete Besuch von Papst Franziskus in Kasachstan.

Die Gesprächspartner erörterten die Möglichkeit einer tätigeren Teilnahme des „Rates traditioneller christlicher Kirchen in Kasachstan“ an den anstehenden Ereignissen.

Zum Abschluss versicherten die Gesprächsparteien einander nochmals ihrer gegenseitigen Sympathie und bestätigten den Wunsch, die entstandene Beziehung weiterzuentwickeln.

Nach Materialien der Website www.elcrk.kz

Besuche aus Berlin

ODESSA. Am 7. Juli besuchte die deutsche Ministerin für Kultur und Medien Claudia Roth während ihres Aufenthaltes in Odessa auch die St.-Paulus-Kirche und das Kirchenzentrum der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine (DELKU).

Zusammen mit ihr kamen eine Delegation aus Deutschland, der ukrainische Minister für Kultur Alexander Tkatschenko, der Vorsitzende der Militäradministration des Gebietes Odessa Maxim Martschenko, andere Vertreter der staatlichen Behörden sowie der

Honorarkonsul der Bundesrepublik Deutschland in Odessa Alexander Kifak, der dieses Ereignis in die Wege geleitet hatte.

Die Ministerin traf sich mit Vertretern der DELKU und der St.-Paulus-Gemeinde, welche die momentane Situation und die dringenden Bedürfnisse der Lutheraner in Odessa und der Region beschrieben. Insbesondere erzählten sie vom Zustand der Kirche in Odessa, die nach einem Schaden an der Fernheizleitung im Jahr 2013 wieder sanierungsbedürftig ist. Die Parteien be-



Pastor Alexander Gross macht Ministerin Claudia Roth mit der Geschichte der St.-Paulus-Kirche bekannt

nannten weitere Schritte in ihrer Zusammenarbeit.

Die Gäste hörten die Geschichte der Wiedergeburt der St.-Paulus-Kirche, und die Organistin spielte ein Werk von Bach für sie.

Am 22. Juli besuchte die Vizepräsidentin des deutschen Bundestages Katrin Göring-Eckhardt die St.-Paulus-Kirche. Sie war nach Odessa gekommen, um das Leben der Stadt kennen zu lernen und Verhandlungen über weitere Hilfe zu führen, die für die Wiederherstellung benötigt wird.

Katrin Göring-Eckhardt ist aktives Kirchengemeindemitglied. In den Jahren 2009–2013 gehörte sie zum Präsidium der Synode der

Evangelischen Kirche in Deutschland. Heute wirkt die Vizepräsidentin des Bundestages bei der Tätigkeit zahlreicher kirchlicher Organisationen mit.

Als Ehrengast bekam sie eine kleine Führung durch die Kirche vom Kirchenvorstandsvorsitzenden der St.-Paulus-Gemeinde Jurij Beidelspacher und vom Diakon Alexander Shakun. Jelena Udras spielte ein Stück auf der Orgel. Der Besuch fand mit Unterstützung von Alexander Kifak, dem Honorarkonsul der Bundesrepublik Deutschland in Odessa, statt.

Nach Materialien der Website www.nelcu.org.ua



Katrin Göring-Eckhardt (im Vordergrund) in der St.-Paulus-Kirche

Von Alexandertal bis Fürstenstein

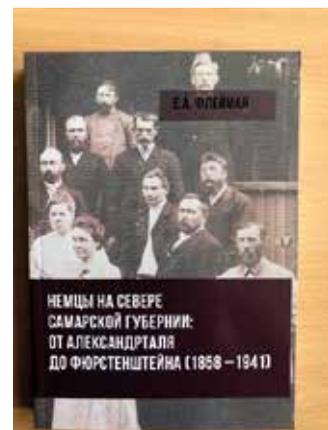
KOSTROMA. Am 18. Mai fand in der Gemeinde von Kostroma die Präsentation des von dem Kirchenvorstandsvorsitzenden Prof. Dr. Jewgenij Flehmann verfassten Buches „Deutsche im Norden des Gouvernements Samara: von Alexandertal bis Fürstenstein (1858-1941)“ statt. Das 300 Seiten starke Buch wurde vom Regionalen Zentrum für deutsche Kultur „Nadežda“ („Hoffnung“) in Samara herausgegeben.

Einen eigenen Platz findet in diesem Buch die Frage der konfessionellen Zusammensetzung der Deutschen im Norden des Gouvernements Samara (heute Rayon Koschki, Gebiet Samara). Der Autor kommt zu dem Schluss, dass die Geschichte der religiösen Bewegungen in den deutschen Kolonien eng mit der Geschichte der deutschen Besiedlung an sich verflochten ist.

Ende der 50er Anfang der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts entstand im Norden des Gouvernements Samara zwischen den Flüssen Karmala und Kondurtscha eine Gruppe deutscher Siedlungen, die die Woloste Alexandertal und Konstantinowka bildeten.

Die Bevölkerung der Wolost Alexandertal bildeten ursprünglich hauptsächlich Mennoniten aus Westpreußen, die der Wolost Konstantinowka aber Lutheraner und Katholiken aus dem Königreich Polen. Die Siedlungen, in denen lutherische Familien wohnten, bildeten den „evangelisch-lutherischen Kreis“ Konstantinowka und gehörten als Kirchengemeinden zur St.-Georgs-Kirche in Samara.

Dort, wo von der Landwirtschaft in den deutschen Siedlungen die Rede ist, weist der Autor darauf hin, dass deren hohes Niveau in vieler Hinsicht von der allgemeinen Bildung der Bewohner abhing. Eine sehr wichtige Rolle spielten dabei die konfessionellen Gemeindeschulen. Der Autor betont, dass die



Russlanddeutschen die Tradition der Schulpflicht von der deutschen Volksschule übernommen hatten, die auf Martin Luther zurückgeht.

In den Wolosten Alexandertal und Konstantinowka im Ujesd Samara beinhalteten die Lehrpläne dieser Schulen entsprechend den deutschen Schultraditionen sowohl die Lektüre der Bibel und den Konfirmandenunterricht als auch Schreiben und Arithmetik. Diese Schulen, die sich in den Gebethäusern und Kirchen befanden, waren



Professor Dr. Jewgenij Flehmann stellt sein neues Buch vor

mit ihren Lehrplänen, Pastoren und Lehrern ausschließlich den kirchlichen Behörden unterstellt.

Im Buch wird der gesamte historische Verlauf zusammengefasst: Die Zeit bis 1917 war insgesamt günstig für die Kolonien, die 1920er Jahre brachten soziale Experimente, die 1930er Jahre das Leben unter den Bedingungen der Kollektivierung, die zum Untergang des deutschen Dorfes im Gebiet Samara als landwirtschaftliches und kulturhistorisches Phänomen führte. Und schließlich im Jahr 1941 die Deportation der Deutschen.

Nachdem sie im Herbst 1941 wegen ihrer Volkszugehörigkeit verschleppt worden waren, blieben sie lange Jahre verstreut in den östlichen Regionen des Landes. Heute leben ihre Nachkommen in verschiedenen Regionen Russlands, in Deutschland und in den ehemaligen Republiken der UdSSR.

Mit Fragen zum Erwerb des Buches kann man sich per E-Mail an den Autor Jewgenij Alexandrowitsch Flehmann wenden: FlehmannArchiv@yandex.ru

Anastasia Kosyrewa

Weinen mit den Weinenden

ST. PETERSBURG. Am 18. Juni nahm Dr. Anton Tichomirow, Pastor der St.-Katharinen-Kirche und Rektor des Theologischen Seminars, zusammen mit Fjodor Tulynin, Pastor der estnischen Gemeinde der Evangelisch-Lutherischen Kirche des Ingermannlandes, und Konstantin Perederij, Rektor des theologischen Seminars der Römisch-katholischen Kirche, an einer ökumenischen Andacht teil, die dem Gedenken an die deportierten Völker Lettlands, Estlands und Litauens gewidmet war. Die Andacht fand in der katholischen Mariä-Himmelfahrt-Kathedrale statt.

Am selben Tag hatten Mitglieder der Nationalitätengemeinschaften und Diasporen den Gedenkfriedhof in Lewaschowo besucht, auf dem die Opfer politischer Repressionen ruhen.

Am 14. Juni wird in den baltischen Ländern der Gedenktag für die Opfer der kommunistischen Repressionen begangen, an dem man an den Anfang der Massendeportationen aus diesen Ländern im Jahr 1941 denkt. In den Jahren 1940-1953 wurden über 203 000 Litauer, Letten und Esten in Sondersiedlungen gebracht.

In seiner Predigt sagte Pastor Anton Tichomirow: „Die Aufgabe eines Christen besteht darin, diesen Schmerz zu hören und wahrzunehmen. Sich nicht mit frommen Worten und Rechtfertigungen abzuschirmen, die menschliche Trauer nicht mit der Berufung auf Gottes Herrlichkeit zu übertönen, sondern diese Trauer mitzufühlen. Nicht



Denkmal der Lettischen Gesellschaft auf dem Friedhof in Lewaschowo

nach richtigen theologischen Antworten auf das verzweifelte ‚Warum?‘ und ‚Wozu?‘ aus dem Mund der Leidenden zu suchen; nicht richtige, aber banale Tröstungen anzubieten, sondern mit den Weinenden zu weinen.“

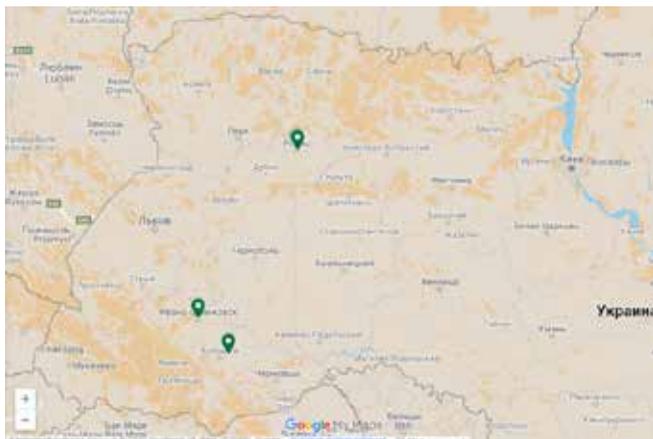
Nach der Predigt wurde ein Gebet auf Lettisch gesprochen, das speziell für diesen Anlass von Einars Alpe, dem Bischof aus Lettland, geschrieben worden war.

Priester Konstantin sprach ebenfalls ein Gebet, und zwar auf Litauisch, und Pastor Fjodor Tulynin erinnerte die Versammelten in seinem Wort an jene vergangenen Ereignisse von 1941, die sich so tragisch auf die Schicksale von Menschen und Völkern ausgewirkt haben.

Chorgruppen dreier Nationalitätengemeinschaften begleiteten die Andacht mit Gesängen. Einen würdigen Abschluss bildete das „Miserere“ des litauischen Komponisten Faustas Latėnas.

Nach Materialien der Website www.stkathe.ru

Auf dem Weg zur Einheit de iure



Orte der CREC-Gemeinden, die mit der DELKU Gemeinschaft haben

UKRAINE. Schon einige Jahre ist die Evangelisch-Lutherische Kirche der Ukraine (DELKU) durch geschwisterliche Beziehungen mit reformierten Gemeinden verbunden. Es geht um vier Gemeinden, die zur internationalen Vereinigung „Community of Reformed Evangelical Churches“ (CREC) gehören: die Christus-Erlöser-Kirche und die Kirche „Gottes Bund“ in Riwna, die Trinitatiskirche in Iwano-Frankiwsk und die St.-Andreas-Kirche in der Siedlung Pidhajschyky im Gebiet Iwano-Frankiwsk.

Die ersten Kontakte mit ihnen wurden 2016 geknüpft, als die durch den damaligen Bischof Sergej Maschewski gesetzeswidrig aus der Kirche ausgeschlossenen DELKU-Amtsträger und -Gemeinden nach einer Möglichkeit für ein gemeinsames christliches Zeugnis und Gemeinschaft mit anderen Christen in der Ukraine suchten.

Die CREC-Gemeinden haben einen geistlichen Weg von baptistischen Versammlungen mit calvinistischer Theologie bis zur klassischen reformierten Lehre zurückgelegt und wurden in die internationalen Strukturen dieser Vereinigung eingegliedert, welche eine Bewegung für liturgische Wiedergeburt innerhalb der eigenen Tradition darstellt.

Der Dialog zwischen DELKU und CREC zeigte die Nähe der theologischen Standpunkte von Lutheranern und Reformierten und ermöglichte es, de facto eine Kanzel- und Altargemeinschaft aufgrund des Textes der Leuenberger Konkordie herzustellen.

Im Jahr 2018, als Pawel Schwarz zum Leiter der DELKU gewählt wurde, begann der Prozess einer Suche nach einem Format für die Integration der DELKU- und der CREC-Gemeinden. Jedes Jahr fanden gemeinsame Konferenzen für Amtsträger statt, auf denen die Formate einer Vereinigung erörtert wurden, die es sowohl erlauben sollten, die de facto hergestellte Einheit umzusetzen, als auch gleichzeitig die eigene Identität und die eigenen Traditionen zu wahren. Schließlich wurde ein solches Format gefunden.

Für 2022 war die Durchführung einer Synode geplant, auf der die vier reformierten Gemeinden in die DELKU aufgenommen werden sollten, welche in geistlichen und diplomatischen Fragen sowie in Bildungsfragen für sie Funktionen ausüben sollte.

Gleichzeitig hätte das Episkopat der DELKU als juristische Person, die beim Staat ausschließlich die Interessen der lutherischen Gemeinden vertritt, dort nur administrative Fragen behandeln sollen, und die reformierten Gemeinden hätten parallel weiter den internationalen Strukturen der CREC angehört.

Leider wurde die Durchführung dieser Synode wegen der Kampfhandlungen in der Ukraine verschoben, was aber nicht daran hindert, die Kirchengemeinschaft in der Praxis auszuüben.

Tatsächlich hat die Situation in der Ukraine die vorhandenen Verbindungen gestärkt. Die Gemeinden der DELKU und der CREC haben gemeinsam eine humanitäre Tätigkeit in der Westukraine auf die Beine gestellt, wohin Mitglieder lutherischer Gemeinden aus Kiew und Charkiw evakuiert worden waren. Dank der Hilfe ihrer Partner unterstützt die DELKU die reformierten Amtsträger und die wohlthätige Arbeit ihrer Kirchen.

Wir hoffen, dass die existierende Gemeinschaft in der Zukunft auch zur formellen Umsetzung kommt.

Nach Materialien der Website www.nelcu.org.ua

Projekt „Kirchenarchiv“: Zugriff möglich!

ST. PETERSBURG. In der Erzbischöfkanzlei der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands, die sich in St. Petersburg in der Petrikirche – früher im Zentralen Kirchenamt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland, der Ukraine, Kasachstan und Mittelasien – befindet, werden zahlreiche Dokumente in russischer und deutscher Sprache aufbewahrt, die nach der Wiedergeburt des Luthertums in der Sowjetunion Ende der 1980er Jahre verfasst worden sind.

Diese Dokumente zu erhalten und für die Forschung zugänglich zu machen bedeutet die Erinnerung an die ersten Jahre der Erneuerung des Kirchenlebens in der lutherischen Kirche im postsowjetischen Raum weiterzugeben.

Es handelt sich um Protokolle der Sitzungen des Bischofsrats, von Konsistorien, Synoden der Regionalkirchen und Generalsynoden sowie um Urkunden über die Ordination und Amtseinführung der Kirchenoberhäupter;

um die Dokumentation der Wiederherstellung der Petrikirche seit 1994.

Seit Ende der 1990er Jahre wurden Archivordner sorgfältig systematisiert und angelegt. Archivarin Tatjana Kitajewa entwickelte ein Aktenordnungssystem, nach dem die Registrierung und Anlage der Dokumentenverwaltung bis heute gehandhabt wird.

Aber ihren endgültigen Aufbewahrungsort fanden die wertvollsten Ordner im Rahmen des Projekts „Kirchenarchiv“. Das Projekt „Kirchenarchiv“ wurde von der Erzbischöfkanzlei erstellt und ab Oktober 2021 bis Juli 2022 umgesetzt.

Mit Unterstützung des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes wurde die nötige technische Ausrüstung erworben.

Die Geschichtsstudentin Anna Djagilewa nutzte ihre Erfahrungen mit Archivarbeit in Russland und Deutschland, um die Dokumente mit großem Interesse zu sortieren und zu scannen.



Die Geschichtsstudentin Anna Djagilewa nutzte ihre Erfahrungen mit Archivarbeit, um die Dokumente zu sortieren und zu scannen...

Natürlich sind noch nicht alle Dokumente digitalisiert und abgeheftet. Aber der Hauptteil des Projektes ist umgesetzt: Über 100 Ordner sind schon nutzbar.

Mehr noch, diejenigen Quelldokumente, die für die Forschung am interessantesten sind, sind digitalisiert und auch schon auf der Website www.elkras.ru unter der Rubrik „Церковный архив/

Kirchenarchiv“ (im Hauptmenü auf der linken Seite) zugänglich.

Wir freuen uns sehr, dass der Prozess der Schaffung eines Kirchenarchivs in der richtigen Richtung vorgeht. Wir hoffen, dass er sowohl für den kirchlichen Mitarbeitern als auch Erforschern der Kirchengeschichte Nutzen bringen wird.

Marina Chudenko

„Die Reise des Hobbit“

STARA HUTA. Sommerlager veranstalten wir, die reformierte Trinitatiskirche und das Kinderzentrum „Nazareth“ in Iwano-Frankiwsk, mit der Unterstützung der Christus-Erlöser-Kirche in Riwna und der Gemeinschaft Reformierter Evangelischer Kirchen, jedes Jahr.

Im Juli gibt es bei uns normalerweise ein Zeltlager, auf das die Kinder das ganze Jahr warten. Dieses Mal fand es vom 18.–28. Juli statt, und zwar in der Nähe des Dorfes Stara Huta im Gebiet Iwano-Frankiwsk.

Normalerweise nehmen an unseren Lagern hauptsächlich Schützlinge des Zentrums „Nazareth“ teil.

Das sind Kinder, die sich in schwierigen Lebensumständen befinden, zum Beispiel Waisenkinder, die bei Verwandten aufwachsen.

Dieses Jahr kamen neue Teilnehmergruppen hinzu: Kinder, die aus den östlichen Gebieten der Ukraine umgesiedelt waren. Außerdem luden wir Flüchtlingsfamilien aus den lutherischen Gemeinden in Charkiw und Saporischja ein. Um das Lager durchzuführen, nutzten wir einen Teil der Hilfslieferungen von der Schlesischen Evangelischen Kirche des Augsburgers Bekenntnisses.

Das Thema der Freizeit war „Die Reise des Hobbit“ – die Reise

eines jungen und unreifen Manns, der seinen Komfort verlässt, weggeht und dann als andere Persönlichkeit zurückkommt. Das ist eine wichtige Geschichte für Teenies, da sie gerade erst anfangen zu leben, und jeden erwartet seine eigene Reise.

Parallel dazu dachten wir über die Geschichten von Abraham, Jakob und Josef nach. Wir hatten morgens und abends eine besondere Zeit, in der wir diese Geschichten über Reisen aus Tolkiens Büchern und aus der Bibel lasen. Wir sprachen über die Probleme, auf die die biblischen Helden gestoßen

waren, und darüber, wie sie in allem gelernt hatten, Gott zu vertrauen.

Jeden Tag gab es nach der Morgenliturgie ein reichhaltiges Lern- und Unterhaltungsprogramm: Workshops, Sport, Baden im kühlen Bergbach. Nach der Abendliturgie vertieften wir uns in das Thema der Freizeit.

Alle Teilnehmer waren in vier Teams aufgeteilt, von denen jedes der Reihe nach für das ganze Lager kochte – und das waren ca. 50 Personen. Die Kinder machten dabei wichtige Lebenserfahrungen: wie man Kartoffeln schält, unter Feldbedingungen Wasser zum Kochen bringt, Speisen zubereitet, Feuerholz hackt.

Außerdem gab es sehr viel Sport: Baseball, Volleyball, Boxen, Luftgewehrschießen usw. Zusammen mit den Kindern stiegen wir auf den Gipfel des Berges Sywulja und machten einen Spaziergang zu den örtlichen „Steinmeeren“.

Außer kirchlichen Amtsträgern und Gemeindegliedern der reformierten Gemeinden der Ukraine halfen auch die Pastoren Bogumil Jarmulak aus Poznan und Attila Hajdu aus Budapest bei der Organisation des Lagers.



Teilnehmer am Zeltlager in Stara Huta

Igor Lischtschinskij